

IM QUERSCHNITT

BERICHTE — GEGENWARTSFRAGEN

Prinzipien einer Liturgiereform stellte der Rektor der Kathedrale von Windhoek (SW-Afrika), W. van der Syde (Calviner) auf. Er sagte unter anderem auch: „In liturgischen Fragen beweist die Geschichte an sich gar nichts. Man sucht sich leicht ein „Goldenes Zeitalter“ heraus und liest dann seine eigenen Lieblingsideen hinein. Es ist nutzlos, nach einem Goldenen Zeitalter der Liturgie oder einer „autoritativen“ Periode zu suchen. Die Vergangenheit hat nur insofern einen Wert, als sie mit der Gegenwart verbunden ist. Will man den Weg zurück zu den ursprünglichen Prinzipien und Baugesetzen der Liturgie finden, so muß man sich einer primitiven Periode zuwenden und darf dabei nicht übersehen: Die Theologie war damals noch nicht voll entwickelt; Gebete und Gebräuche der Urkirche sind nicht schon an sich sakrosankt und im Gottesdienst heute anwendbar... Es ist zwar unmöglich, die Wechselbeziehung zwischen schlechter Theologie und schlechter Liturgie zu untersuchen. Es ist aber zu beobachten, daß die „Heilmittel“ der Reformation (des 16. Jh.) teilweise auf Prinzipien gründeten, die aus einer ungenügend erneuerten Theologie erflossen. Aus diesem Grund kann die Reformationszeit nicht für sakrosankt und richtunggebend betrachtet werden... Anpassungsfähigkeit ist ein Haupterfordernis. Die Liturgie muß sich anpassen können an verschiedene soziale Umstände und Sitten, Neigungen der Rassen etc. bezüglich der Dauer des Gottesdienstes, Ausdruck der Worte, Musik, Haltung, Farbe, Baukunst etc., ohne dabei ihre Integrität und den theologischen Gehalt einzubüßen. Eine einzige Liturgie für die ganze Menschheit ist unmöglich. Die Liturgie vom einen in ein anderes kulturelles Milieu ohne Modifikationen zu verpflanzen bedeutet, die kulturelle Gestalt der Mutterkirche auf das Missionsgebiet einzuschmuggeln. Das bewirkt Zertrennung und letztlich Zerstörung des gesellschaftlichen Zusammenhalts in diesem Gebiet.“ (*Stud. liturg. Vol. II, Dec. 1963 Nr. 4, pg. 304 sq.*)

„Liturgische Bildung der Gläubigen erfolgte in der früheren Kirche weniger in der Form der intentionalen als in der

Form der funktionalen Erziehung („Nicht viel Liturgik, aber viel Liturgie!“, sagt Jungmann). Der von der Ordnung der liturgischen Feier gestaltete Kultraum und der sinnvoll erlebte und tätig mitvollzogene Gottesdienst prägte die Menschen zum rechten Verhalten, so daß das in der Unterweisung Gesagte nie in der Abstraktion des bloß Gedanklichen blieb, sondern geschaut, erlebt und getan werden konnte. Entspricht das nicht auch unserem Anliegen? Liturgische Erziehung ohne liturgisches Tun ist Abstraktion und lebensfremde Theorie, wirkt wie ein Bericht über ferne Zeiten und Völker. Daß die Schulumesse eine vollendete Gestalt findet, ist dem Religionslehrer ein großes Anliegen. Es bieten sich auch größere Möglichkeiten der Einübung (Lieder, Texte, Riten), Vorbereitung (Texterklärung) und Gestaltung (Geschichtskennntnis, Sprachenkennntnis etc.).“

(*Anima, Dez. 1963, Seite 325 ff.*)

Nationale Studientage für Liturgie fanden statt für Jugoslawien in Zagreb vom 20.—22. Februar 1962 unter dem Motto „Sacrificium commune“, wobei die tätige Teilnahme der Gläubigen das Hauptthema der Beratungen bildete. Bologna lud vom 6.—8. Juli 1963 die Liturgieprofessoren der Seminare ein; hier ging es um die „Kirche als Versammlung der Gläubigen und als Tempel Gottes“. Anschließend, vom 9.—11. Juli 1963, folgte die 14. nationale liturgische Woche, wozu das agile Centro Azione Liturgica einlud; die Vorträge handelten über die Liturgie im Leben der Kirche und der Pfarre, über ihre pastoralen Gesichtspunkte und ihren Zusammenhang mit Katechese und Predigt.

„Das Ende der Liturgischen Bewegung“ im bisherigen Sinn ist mit der Liturgiekommission des 2. Vatikanums gekommen. Die Pionierarbeit ist abgeschlossen. Die gute Pontonbrücke... wird nicht mehr lange im Gebrauch sein. An ihre Stelle wird eine von kundigen Fachleuten konstruierte und von der höchsten Gewalt der Kirche in Auftrag gegebene zeitentsprechende Betonbrücke treten. Doch — reden wir nicht allzuviel von Steinen! Die Brücke ist weit und breit gebaut; der

Belag kann jederzeit erneuert werden. Wenn sie nur an der richtigen Stelle gebaut wird! Und das ist der Fall.“

(*Bibel und Liturgie, Febr./März 1964, S. 141*)

„Quelle und Höhepunkt ihres Tuns“ nennt die Kirche „en état du Concile“ die Liturgie. Dazu schrieb Weihbischof H. Jenny von Cambrai: „... Quelle, weil es der gegenwärtige Christus ist, der spricht und vorübergeht, der seine Kirche versammelt, Haupt und Leib vereinigt... Höhepunkt, weil jeder apostolische Einsatz als Endziel die Verherrlichung Gottes hat. Liturgie als evangelische Verkündigung und sakramentale Gemeinschaft wäre jedoch bruchstückhaft und fruchtlos, wenn sie verzichtete würde auf geistliche Hingabe, gelebtes Evangelium, gegenseitige Liebe, Bekehrung der Welt und schließlich die Consecratio mundi. Die Getauften als Glieder des Gottesvolkes nehmen zuerst an der Messe teil und stellen ihr menschliches Leben mitten ins Opfer des gestorbenen und auferstandenen Herrn hinein, um nachher die Messe mitten in ihr Leben hineinzustellen...“

(*La Maison-Dieu 4/1963; nro. 76, pg. 27*)

Ein urchristlicher Ritus der Krankensalbung aus der Zeit zwischen 70 und 90 nach Chr. wurde in Jerusalem aufgefunden. Der Text entspricht dem des Jakobusbriefes. Er wurde in der judenchristlichen Urgemeinde verwendet, und zwar von einem Priester namens Datenazan. Die Salbung wurde von einem einzigen Priester durch Besprengung vorgenommen. Damit existiert ein Zeugnis neben der Bibel, das die Sakramentalität dieses Ritus festhält. (*Osserv. Romano, 31. I. 1963, pg. 5*)

In finnischer Sprache mit lateinischem Kontext wurde ein Volksmeßbuch für die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres erstmals veröffentlicht.

(*Ephem. lit. LXXVII, 1963-f. V-VI, pg. 443*)

Gottes Herrlichkeit zu verkünden ist der erste Sinn des Gottesdienstes. Es ist eine Versuchung, den Gottesdienst bloß nach dem Gesichtspunkt zu gestalten, möglichst viel Volk in die Kirche zu bekommen... Das ist eine Sinnverdrehung... Das ist ein Hinweis auf die hohe „Sachlichkeit“ des Gottesdienstes... Erbauung ist nutzlos ohne Anbetung, die tragende Idee jedes Gottesdienstes muß die Verherr-

lichung Gottes sein...“ (*Stud. liturg. (Vol. II, Dec. 1963 Nr. 4, pg. 320)*).

Über die kultische Mittlerschaft der Kirche, worin Christus als Priester, König und Prophet sichtbar wird, stellte die Kommission „Faith and Order“ auf der Sitzung des Weltkirchenrats in Montréal (Juli 1963) fest: „Die Kirche hat Anteil am dreifachen Amt Christi: a) Durch ihre Fürbitte nimmt sie teil an der priesterlichen Fürsprache Christi beim Vater. In Taufe, Abendmahl und Verkündigung des gekreuzigten und auferstandenen Christus stellt sie vor unsere Augen den Opfertod und die Auferstehung des Herrn in der Art, daß wir mit ihm sterben und auferweckt werden. b) In der Anbetung bekennt sie das Königtum Christi und ruft die Menschen hinein in den Gehorsam, den sie Ihm schulden. c) In der Verkündigung der Schriften, dem Psalmengesang, der Predigt der Frohbotschaft, dem von ihr gelehrten Glaubensbekenntnis nimmt die Kirche teil am Prophetenamt Christi, indem sie Barmherzigkeit und Gericht des lebendigen Gottes ankündigt. Bei der Unterscheidung der verschiedenen Elemente des Kultes möge man keine trennenden Barrieren schaffen, ist doch Christus im ganzen Kult gegenwärtig und wirkend. „Ein erfreulicher Text, der im Kult die Selbstverwirklichung der Kirche erkennt, ihn nicht auf einen bloßen Dienst am Wort reduziert und dem Problem der Einzigkeit und Sichtbarkeit der Kirche vom heiligen Geschehen her sich nähern will!“ (*Les quest. lit. et paroiss. 4/1963, pg. 311 sqq.*)

Predigten bei Volksmissionen können aus dem Geist der Liturgie gestaltet und mit entsprechenden Riten umrahmt werden; D. J. Geaney aus den USA schlägt folgendes erprobtes Schema vor: Lied in der Volkssprache — kurze Vermeldungen — Thronerhebung der Bibel — 1. Lesung mit Predigt — Lied (diese Abfolge in gleicher Weise ein 2. oder 3. Mal) — liturgisches Tun der versammelten Gläubigen (Erneuerung des Taufgelübdes oder des Ehewillens, allgemeines Sündenbekenntnis, versöhnendes Händereichen, Caritas- oder Missionsoffergang usw.) — hierauf Lied und (sakramentaler) Segen. (*Worship, Jan. 1964; Vol. XXXVIII: II, pg. 99 sqq.*)

Dr. P. Rafael Kleiner OSB.